



Liebes Publikum

Meist schreiben wir an dieser Stelle „Liebe Freundinnen und Freunde“. In diesem bewegten Jahr ist es für uns aber noch besonderer als sonst, mit Ihnen, unserem Publikum, das zu teilen, was uns als Chor verbindet: durch all das Ungewisse dieses Jahres hindurch singen wir weiter. Vieles ist neu und alles ist anders – unsere Probensituation, unsere Besetzung, unsere Möglichkeiten im Raum –, aber wir lassen uns das Singen nicht nehmen. Und freuen uns heute sehr auf unsere November-Konzerte, bei denen wir Sie gern hinter den schönsten Masken erstrahlen sehen würden. Um unser Publikum mit genügend Platz ins Hör-Labyrinth eintauchen lassen zu können, singen wir doppelt so viele Konzerte. Wir freuen uns auf dieses Experiment!

Im April hatten wir Ihnen einen Ausblick auf das kommende Jahr geschickt. Der spannende Inhalt des Jahres 2021 bleibt – so hoffen wir – bestehen, aber die Daten verändern sich. Wir laden Sie ein, die aktuellen Infos ab und an auf unserer Website www.contrapunkt.ch nachzulesen. Dort wird auch stehen, welche Sicherheitsmassnahmen bei unseren Konzerten im November 2020 gelten.

Um trotz aller möglichen Änderungen mit Ihnen zu teilen, worauf wir uns so freuen, skizzieren wir hier unser kommendes Jahr:

- Nach **BOODE LOOSE** (November 2020) begegnen wir dem Perkussionisten und Klangkünstler Dominik Dolega und der Stimmperformerin Stefanie Grubenmann auf der Bühne des Neuen Theaters Dornach (**SINGENDE STEINE**, voraussichtlich Februar 2021).
- Unser verschobenes Projekt **CYCLES** – Drei Konzerte zu Konsum, Recycling und Verjüngung soll im Sommer 2021 gemeinsam mit dem Kinder- und Jugendchor Lörrach auf der Kompostieranlage und im Wasserfilter erklingen.
- Im September 2021 sind wir Teil der ersten **Basler Chornacht** und holen unsere contrapunktischen Klangwerkzeuge aus dem Chor-Gepäck.
- Dieses gemeinsame Gepäck wächst und gedeiht nun seit 40 Jahren: beste Zeit, um sich noch einmal einem Werk zuzuwenden, das den contrapunkt immer wieder begleitet hat. Einen Ausschnitt aus dem Dossier zu **CANTO. PARAPHRASE EINES GROSSEN GESANGS** finden Sie auf der Rückseite dieses Briefes. Wir freuen uns auf das Feiern dieses runden Geburtstags und auf die Begegnung mit dem ensemble liberté im November 2021.

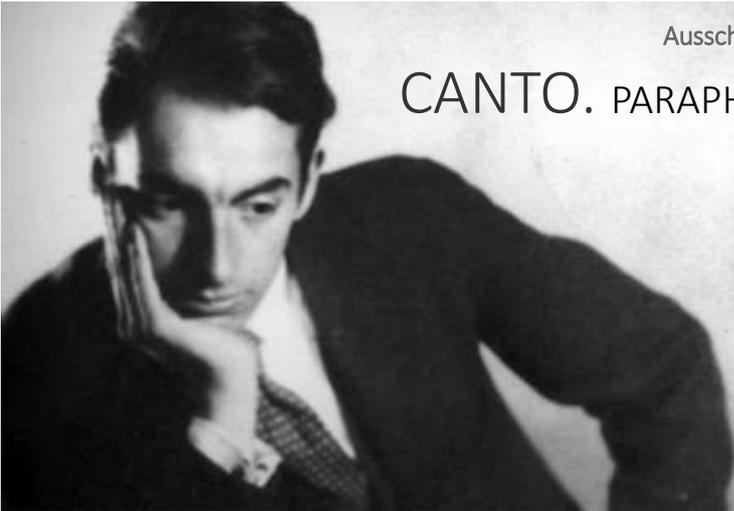
Wenn Sie die Informationen zu unseren Konzerten gern auch digital bekommen möchten, können Sie sich auf unserer Website unter der Rubrik „Kontakt“ für unseren Newsletter eintragen.

Wir wünschen uns und Ihnen allen einen kultureichen Herbst und Winter!

Herzliche Grüsse

Kathrin Urscheler, Präsidentin

Abélia Nordmann, Musikalische Leitung



Ausschnitt aus dem Projektdossier // für November 2021

CANTO. PARAPHRASE EINES GROSSEN GESANGS

contrapunkt chor und ensemble liberté werfen einen neuen Blick auf den alten „Grossen Gesang“ des chilenischen Schriftstellers Pablo Neruda, dessen Gedichtzyklus als Inbegriff des Widerstandes Lateinamerikas gegen den Kolonialismus auch angesichts der jüngsten politischen Veränderungen alarmierend aktuell bleibt.

1972 vertonte der griechische Komponist Mikis Theodorakis ausgewählte Texte aus Nerudas Sammlung, die 1950 als „Canto General“ erschienen war. 1981 sang der contrapunkt chor die Schweizer Erstaufführung des Werkes, griff es 2008 wieder auf und stellte sich der Herausforderung, den Freiheitsgesang differenziert in ein neues Licht zu stellen. Weil den Dichtungen Nerudas nach wie vor etwas innelegt, was im heutigen Kontext von Faschismus, Neokolonialismus und #BlackLivesMatter gehört werden will, schliessen sich contrapunkt chor und ensemble liberté 2021 zusammen, um dem Werk wiederum kritisch zu begegnen und möglicherweise aus dem „Grossen Gesang“ das zu destillieren, was Widerstands- und Demokratiebewegungen durch alle Zeiten hindurch vereint.

Zu dieser erneuten Auseinandersetzung mit dem „Grossen Gesang“ ziehen die Chöre zwei junge Komponistinnen aus Kolumbien und Brasilien zu Rate und beauftragen sie mit zeitgenössischen Einblicken in das Hier und Jetzt des südamerikanischen Kontinents.

Auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges machte sich Pablo Neruda (1904 – 1973) mit seinem monumentalen 'Grossen Gesang' auf die Suche nach der kulturellen Identität eines ganzen Kontinents, der sich seit 500 Jahren der europäischen und später der US-amerikanischen Ausbeutung und Diskriminierung ausgesetzt sah. (...) Neben der politischen Weitsicht, was die globalen Mechanismen der Ausbeutung der Länder der südlichen Hemisphäre durch die reichen westlichen Industrienationen anbetrifft, gibt es noch eine andere, feinere, weniger offensichtliche Sprengkraft in Nerudas Beschreibung der Natur. Die Huldigung der unbändigen Naturkräfte hat schon fast etwas Spirituelles an sich. Der Mensch steht fasziniert und demütig vor dem Zauber der Natur und fühlt sich dabei nicht als Zuschauer oder Eroberer, sondern als Teil des Ganzen. (...) In dieser Naturbeschreibung steckt eine politisch absichtslose Ästhetik, die dazu dient, die den Menschen weit übersteigende Kraft des Organischen in Worte zu fassen. In Nerudas Sprache finden wir eine Art intuitives ökologisches Bewusstsein, das wir auch heute im Zeitalter der Klimaerwärmung und des Treibhauseffektes pflegen sollten.“ Georg Geiger, 2008

Auf der Basis dieses „Grosses Gesangs“ betreten zwei Klangkörper – das ensemble liberté, dessen Sänger*innen 1973 noch lang nicht geboren waren, und der contrapunkt chor, dem der „Canto“ als roter Faden im Laufe seiner vierzigjährigen Geschichte einmal mehr begegnet – das Spannungsfeld zwischen historischer Einordnung und künstlerischer Neu-Entdeckung. Ganz sicher lässt sich der „Canto General“ nicht mehr so singen wie vor vier Jahrzehnten; ganz sicher hat sich unser Blick auf den Kampf der politischen Systeme verändert.

Wir sehen die einzige Möglichkeit, die revolutionäre, nach Freiheit strebende Kraft des Werkes und seiner Textgrundlage neu und auf's Jetzt bezogen auf die Bühne zu bringen, in einer Paraphrase: Wir hinterfragen, forschen, wir reduzieren uns auf eine Instrumentierung innerhalb unserer klanglicher Mittel; die „Paraphrase eines Grossen Gesangs“ ist kein Versuch, griechische oder südamerikanische Musik zu reproduzieren, sondern ein radikal direkter Zugang zum Rohmaterial des Werks und seiner Textgrundlage. Um dieses „Kondensat“ in ein neues Licht zu rücken, holen wir zwei Komponistinnen ins Boot, deren Sicht auf die momentane Situation in ihren Heimatländern den „Grossen Gesang“ – das Werk zweier visionärer Männer aus dem letzten Jahrhundert – um einen dringend notwendigen Baustein ergänzt.